

Fastenpredigt 2024

Ja, meine sehr verehrten Bergerinnen und Berger, liebe Festerinnen und Fester, und andere Menschen, was hab ich wieder für ein Glück gehabt! „Bruder Bergspektivus“, hat der liebe Gott gesagt, „du machst auch 2024 die Bußpredigt für die Gemeinde Berg“. Er hätte mich ja weiß Gott wo hinschicken können. Nach Kreuzberg zum Beispiel. Aber das gehört ja nicht mehr zu Deutschland, wie wir vom Friedrich Merz erfahren haben. Wissen Sie, in meinem Alter möchte ich nicht mehr so gerne in das Ausland reisen.

- EINLEITUNG

Wie immer bei der Vorbereitung von Fastenpredigten habe ich zuerst den Engeln zugehört, die mit der Beobachtung der Berger Kommunalpolitik beauftragt waren. O Gott, war das langweilig. Ich bin mir vorgekommen wie beim Rosenkranzbeten. Ewige Wiederholungen. Viele Bauthemen, ohne dass Berg schöner geworden wäre. Dann das neue Rathaus. Aber die Baustelle war ja lange Zeit still gestanden. Natürlich gab es ein paar Klimasachen, immerhin hat Berg inzwischen eine fleißige Klimareferentin. Da warte ich erst mal ab, was tatsächlich passiert. Ja und nicht zu vergessen, all die Nicht-Gewinnerthemen – Kitas, Asyl und Verkehr. Ganz schön zäh. Und vieles dauert furchtbar lange. Dem Bürgermeister hab ich schon mal gesagt, er soll den Fisch im Gemeindewappen durch eine Schnecke ersetzen.

Zurück zu den Engeln. Sagt mal, liebes Rechercheteam, habt ihr denn gar keine Skandale? Das ist doch jetzt groß in Mode. Ich produziere einen großen Skandal und dann mache ich die Täter-Opfer Umkehr. Motto: Was machen die mit mir? So was dürfen wir nicht durchgehen lassen. Leute, wehrt Euch. Nein, hieß es von den Engeln. Oder irgendwelche Affären, sexuelle Übergriffe oder Handgreiflichkeiten? Kopfschütteln! Wie sieht es mit dicken Fehlern oder Pannen aus? Fehlanzeige! Also Freunde, das kann es doch nicht sein? Gab es denn wenigstens ein paar Zukunftsthemen? Etwas Bahnbrechendes oder Wegweisendes? Und siehe da: Es kam ein zögerliches „Vielleicht“ von einem meist durchgeistigten Engel, der für Visionen und Zukunftsfragen verantwortlich ist. Ich hab ja diesen Engel bisher kaum wahrgenommen. Kein Wunder, da unsere Berger Kommunalpolitik nicht gerade durch Visionen und große Zukunftsthemen aufgefallen ist. Ich höre, habe ich zu dem fraglichen Engel gesagt.

Visionsengel: Tja, lieber Bergspektivus. Schon im Juni 2022 hat der Bürgermeister seine Gemeinderäte und ein paar Führungskräfte der Verwaltung ins beschauliche Obing gerufen. Obing ist bekannt als ein Ort des Geistes und des Austauschs. Dort sind die Grundzüge eines neuen Leitbildes entstanden. Ja, und Anfang 2023 wurde dann das neue Leitbild im Gemeinderat verabschiedet.

Bergspektivus: Hurra, hab ich gerufen. Das ist jetzt mal was Neues, was Großes und was Mutiges. Was sagt der Google dazu? Nach langer verzweifelter Suche habe ich das neue Leitbild auf der Website der Gemeinde Berg gefunden. Irgendwo unter Sonstiges haben sie es versteckt. Aber Respekt! Gar nicht so schlecht. Gemeinwohl, soziales Miteinander, Kultur und Geschichte, Wirtschaft, Finanzen, Ortsentwicklung und die interne Zusammenarbeit. Alles dabei. Jetzt stellt sich mir nur die Frage, lieber Visionsengel, warum das zögerliche „Vielleicht“?

- AUS LEITBILD WIRD LEIDBILD

Visionsengel: Nun ja, antwortete der Befragte. Am besten, du liest meinen Sonderbericht mit dem Codenamen „Leidbild“, also mit „d“ wie Dora in der Mitte.

Bergspektivus: Warum „Leidbild“?, habe ich gefragt.

Visionsengel: Weil Ruperts Leidenschaft bei den Anderen Leiden schafft.

Bergspektivus: Das klingt vielversprechend. Neugierig habe ich mich in Teil 1 des Sonderberichts „Leidbild“ vertieft. Da ging es um eine Sondersitzung, ein Follow-up sozusagen, mit dem rätselhaften Arbeitstitel „Ein Jahr danach!“. Der Bericht startete mit einer flammenden Rede des Bürgermeisters.

Bürgermeister: Vor 12 Monaten, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist uns etwas Epochales gelungen. Das erfüllt mich mit Stolz. Ja, es sind krisenhafte Zeiten. Ja, die Sorgen und Nöte sind groß. Und ja, der Sturm bläst uns ins Gesicht. Aber jetzt, liebe Mitstreiterinnen und Mitstreiter, werden wir unser schwer beladenes Schiff auf Kurs halten können. Derweil schaut der Bürgermeister in ratlose Gesichter. Zwischenrufe sind zu vernehmen.

Gemeinderat: Wiaso redst Du so gschwoin daher? Mir san fei ned in Berlin. Keine Ahnung, um wos do geht. Konnst Du uns amoi sogn, wos Du wuist?

Bürgermeister: Danke für diese hilfreichen Hinweise, erwidert der Bürgermeister. Wo war ich gleich stehen geblieben. Ach ja! Obing – dieser Ort des Geistes, der uns zu neuen Wegen geführt hat. Die Unruhe im Auditorium wird größer. Ein Zwischenruf ertönt.

Gemeinderat: I her imma, der Geist vo Obing. Moanst Du den Himbeergeist, den´s in Obing gebn hod?

Bürgermeister: Nein, lieber Kollege, antwortete der Bürgermeister. Ich spreche vom Geist von Obing, der uns das neue Leitbild beschert hat.

Gemeinderat: Ja, sogs doch glei, meinte der Fragende. Aber Rupert, des mit dem Leitbild, wos war des glei wieda? Darauf gleich zwei andere Anmerkungen. I kannt des aa nimma aufsogn. Und wos woaß i, wos mia vor oam Jahr gredt hom.

Bürgermeister: Der Bürgermeister reagiert etwas irritiert. Jetzt strengt doch mal Euer Hirnkastl an.

CSU: Da war was mit Leitkultur, so die CSUler.

Grüne: Ohne Erdenrettung könnt ihr eure Leitkultur in der Pfeife rauchen.

SPD: Wir haben doch bestimmt über was Soziales gesprochen.

FDP: Träumt weiter. Neue Schulden ohne uns.

Daraufhin die freien Wählerverbindungen. Zu denen später mehr.

EUW: Typisch! Oiwei vergessns de Wirtschaft.

BG: Ja, und das Gemeinwohl.

QUH: Rupert, falls Du es nicht mehr weißt. Wer hat denn den Geist von Obing veredelt? Wir! Mit Geisterbahn 1 und Geisterbahn 2.

Bürgermeister: Die Miene vom Rupert hellte sich auf. Seht ihr, gemeinsam ist unsere Erinnerungskultur doch gar nicht so schlecht. Aber, meine lieben Freunde, ein Leitbild steht und fällt mit der Umsetzung. Doch darüber zu reden, fehlt heute die Zeit. Wisst ihr was: Ich mache es wie der Söder. Ich schicke Euch einen Fragebogen. Ich habe da an 25 Fragen gedacht. Alle mit dem Ziel, das Leitbild zum Leben zu erwecken. Ein großes Murren erfüllte den Saal.

Gemeinderat: Muaß des sei. Scho wieda so a Scheiß Fragebogen. Glangt doch. wenn ma so a Leitbild in da Schubladn hom.

Bergspektivus: Bergspektivus hab ich zu mir gesagt. Das fängt schon gut an. Das riecht nach Ärger. Die Fastenpredigt ist gerettet.

Tusch: Bevor ich aber auf den 2. Teil des Sonderberichts „Leidbild“ eingehe, trinken wir auf den Bürgermeister, der immer offen ist für seine eigenen Ideen und der sich nicht scheut, die Bedenken der Bedenkenträger zu bedenken und danach zu ignorieren.

- LEITBILD – IDEEN UND VORSCHLÄGE

Verehrte Bergerinnen und Berger, liebe Verzichtübende,

wir kommen nun zum 2. Teil des Sonderberichts „Leidbild“, der sich mit Ruperts legendärer Fragebogenaktion auseinandersetzt. Es beginnt mit ein paar einleitenden Worten des Bürgermeisters.

Bürgermeister: Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie erinnern sich sicher an meine historische Rede, die ich anlässlich des 1. Jahrestags unseres denkwürdigen Obing-Workshops gehalten habe. Ich muss sagen, dass mich meine Rede schon damals sehr beeindruckt hat. Heute gilt es, das Leitbild mit Leben zu erfüllen. Mit großer Spannung sehe ich Euren Ideen und Vorschlägen entgegen.

Bergspektivus: Bevor ich auf die einzelnen Punkte des Leitbilds eingehe, möchte ich etwas zu den im Gemeinderat vertretenen Parteien und Wählerverbindungen sagen: Neben CSU, Grüne, SPD und FPD sind im Berger Gemeinderat drei unabhängige Wählerverbindungen vertreten. Die bundesweit agierenden Parteien sind ja bekannt. Deshalb gehe ich nur auf die freien Wählergruppen ein. Da haben wir zunächst die QUH. Das steht für quer, unabhängig und heimatverbunden. Quer sagt eigentlich schon fast alles. Sie sind kürzlich volljährig, also 18 Jahre alt geworden. Es ist ein aktiver, bunter Haufen und bekannt für unkonventionelle Vorschläge. Dann haben wir die EUW. Das heißt Einigkeit und Unabhängige Wählervereinigung. Gibt es seit 1952 und ist stark verwurzelt in Höhenrain. Höhenrain liegt im Süden der Gemeinde und hat ein großes Willkommensschild am Ortseingang. Aber keine Sorge. Die Höhenrainer meinen es nicht so. Da gibt es nämlich eine große Durchgangsstraße, damit die Reisenden schnell wieder draußen sind aus dem Ort. Und schließlich haben wir noch die BG, genannt Bürgergemeinschaft. Die haben sich 1983 von der CSU nach parteiinternen Zerwürfnissen abgespalten. Zu der Zeit gab's

halt in Berg auch noch ein paar CSUler, die man heute vielleicht mit Andrea Tandler, Georg Nüßlein und Alfons Sauter vergleichen würde.

- LEITBILD - GEMEINWOHL

So – jetzt kann's los gehen mit den Ergebnissen der bereits erwähnten Fragebogenaktion.

Bürgermeister: Ich darf noch mal erinnern, dass wir im Leitbild den Anspruch erhoben haben, dem Gemeinwohl verpflichtet zu sein. Gemeinwohl, liebe Freunde, heißt Daseinsfürsorge. Wohnraum, Gesundheit, Bildung, Infrastruktur, Energieversorgung, Klimaanpassung, Soziale Dienste. Hab ich was vergessen?

CSU: Aber hallo, schallt es aus der CSU Fraktion. Du hast die innere Sicherheit vergessen. Eines unserer Kernanliegen. Fest steht, dass die Ampel bei der Grenzsicherung total versagt hat. Massenweise Vampire sind illegal eingereist und bedrohen unsere Gemeinde. Um Vampir-abwehrtauglich zu sein, braucht es mehr als den Kreuzerlass für Behörden. Wir müssen das Canceln vom Herrgott verbieten, damit in Berg wieder mehr Kruzifixe in Privathaushalten aufgehängt werden. Bedenklich ist auch die Ernährungswende der Grünen, da die Leute zunehmend Bio-Knoblauch kaufen. Da wissen wir gar nicht, ob der gegen Vampire hilft.

BG: Also die CSU mit ihren Vampiren, lächerlich! Unsere Sorge gilt den Problembibern, den Problemkrähen, den Problemfischreihern, ja sogar Problemwölfe sollen schon im Berger Holz gesichtet worden sein. Da muss was geschehen. Wir haben auch schon mit unserem Jagdminister Hubert Aiwanger gesprochen und den Sachverhalt geschildert. Sein Terminkalender ist derzeit voll mit Demonstrationen. Aber sobald ein Zeitfenster offen ist, dann kommt er mit den Gebirgsschützen, und die Sache ist erledigt.

EUW: Oiso diese Einzelaktionen san ja gar nie nicht demokratisch legitimiert. Ihr miast des Ohr am Bürger hom, so wie mia. Mia hom uns de Müh gmacht und de Bürger zum Gemeinwohl befragt.

Bürgermeister: Und was ist rausgekommen?

EUW: Nix! Weil de Mehrheit schweigt und de Demokratie erst wieda z`ruck ghoid wern muass.

Grüne: Wegen der Hetze von der CSU und den Freien Wählern sind die Menschen so verunsichert, dass sie unsere wohl durchdachten Vorschläge zur Energie-, Verkehrs- und Ernährungswende nicht annehmen wollen. Deshalb fokussieren wir jetzt auf das Tierwohl. Tierwohl ist ja auch ein Teil des Gemeinwohls. Und da haben wir unserem Gemeinderatskollegen Michael Friedinger, dem Farchacher Landwirt schon ins Gewissen geredet. Er muss unbedingt etwas gegen die hetero-patriarchalische Ordnung in seinem Hühnerstall tun. Das ist mit modernen Geschlechterrollen nicht vereinbar. Außerdem kann das Melken seiner Kühe schnell übergriffig werden.

Bürgermeister: Der Bürgermeister ist kurz ratlos. aber er fängt sich gleich wieder und geht zum nächsten Eckpunkt des Leitbilds über, dem Sozialen Miteinander.

- LEITBILD – SOZIALES MITEINANDER

Bürgermeister: Lasst uns über das Soziale Miteinander reden, welches wir laut Leitbild, stärken wollen. Keine leichte Aufgabe, denn mit dem demografischen Wandel, dem enormen Zuzug und dem gesellschaftlichen Trend, sich ins Private zurück zu ziehen, wird es immer schwieriger, das soziale Miteinander aufrecht zu erhalten. Aber dieses Thema ist doch eine Steilvorlage für die SPD.

SPD: Richtig Rupert. Für das Soziale sind wir bekannt, in unserem Bekanntenkreis.

Bürgermeister: Und außerhalb eures Bekanntenkreises? Also bei den Arbeitern zum Beispiel.?

SPD: Na klar, wir kommen doch aus der Arbeiterbewegung.

Bürgermeister: Und was wollen die Arbeiter?

SPD: Wissen wir nicht. Es gibt ja kaum Arbeiter in Berg. Deshalb haben wir einen Bürgerbrief rausgeschickt mit der Bitte, vermeintliche Arbeiter in ein Gespräch zu verwickeln, „Huch, ein Arbeiter“ zu rufen und dann gleich die SPD zu benachrichtigen.

Grüne: Rupert, wann verstehst Du endlich. Kein soziales Miteinander ohne feministische Kommunalpolitik.

Bürgermeister: Was ist das – Feministische Kommunalpolitik?

Grüne: Nur 25% Frauen im Gemeinderat. So kann Soziales Miteinander nicht funktionieren. Aber dank uns gibt es ja das Selbstbestimmungsrecht. Deshalb haben wir bereits alle männlichen Kollegen angeschrieben, wer aus Solidarität bereit wäre, das Geschlecht zu wechseln.

EUW: Ihr Grünen spinnt's ja. Das Geschlecht darf man wählen, aber seine Heizung nicht. Wir zum Beispiel grüßen ab sofort alle. Selbst unsere Nachbarn, sofern sie keine Veganer, Diverse, Sozis, Grüne oder sonstige nicht normale Menschen sind. Apropos Nachbarn. Wir schlagen zudem vor, einen Beauftragten für nachbarschaftliches Engagement zu berufen.

Bürgermeister: Das ist jetzt mal endlich ein vernünftiger Vorschlag. Gibt es Namen?

QUH: Ja, hebt QUH Gemeinderat Harald Kalinke die Hand.

Bürgermeister: Ich höre!

Kalinke: Jens Lehmann

Bürgermeister: Der Bürgermeister schüttelt den Kopf und bittet alle, sich zu sammeln und zu einem weiteren Kernanliegen des Leitbilds, nämlich zu Kultur und Geschichte überzugehen.

- LEITBILD – KULTUR UND GESCHICHTE

Bürgermeister: Kultur und Geschichte. Ist doch klar, dass es ohne Herkunft keine Zukunft gibt und die Kultur gemeinschaftsfördernd ist. Deshalb ist es unsere Verpflichtung, die Arbeit mit Kultur und Geschichte zu fördern. Was sind Eure Vorschläge. Wie sieht es aus, liebe CSU?

CSU: Das fragst Du uns. Wir, die Begründer der Bayerischen Leitkultur. Da musst Du erst mal die fragen, die nicht in der Bayerischen Leitkultur drin sind. Die Ampelianer, zum Beispiel.

Bürgermeister: Was ist das eigentlich – Bayerische Leitkultur?

CSU: Keine Ahnung, wir sind ja schon drin, da müssen wir das doch nicht noch beschreiben.

FDP: Wir möchten jetzt auch mal was sagen. Also Geschichte kann man heutzutage ändern, mit Künstlicher Intelligenz. Da sind wir ganz technologieoffen. Aber Kultur ist absolut unser Ding. Wir geben Gas, wir wollen Spaß. Und jetzt hört alle mal zu (Bergspektivus singt): Eins kann uns keiner. Eins kann uns keiner. Eins kann uns keiner nehmen und das ist die pure Lust am Leben.

Grüne: Wir können es nicht mehr hören. Die Leitkultur von der CSU – total ausgrenzend. Und dieser Hedonismus der Liberalen. Fürchterlich! Wir Grüne sagen: Kultur ja, kulturelle Aneignung nein.

QUH: Wir verstehen die Diskussion um kulturelle Aneignung nicht. Was ist gegen Rastalocken, Reggae Musik oder Sombrero-Hut einzuwenden? Ohne Aneignung keine Kultur. Wir haben auch schon mit unserem Gemeinderatskollegen Stefan Monn gesprochen, ob er uns seine Pferdekoppeln für ein Open-Air Festival überlässt. Motto: Winnetou und Old Shatterhand. Wir lassen uns unseren Winnetou nicht nehmen.

Bürgermeister: Eine tolle Hilfe seid ihr. Ich glaube, ich mache es wie der Söder. Der verordnet sich auch immer Denkpausen, wenn er was nicht machen möchte, so wie beim Konzertsaal. Wisst ihr was? Nach dem holprigen Start, sollten wir alle mal tief Luft holen. Gut, dass wir jetzt ein Thema haben, das uns selbst betrifft. Ohne diesen Kulturkampf wegen der Außenwirkung. Gemeint ist die Zusammenarbeit von Gemeinderat und Verwaltung.

- LEITBILD – RESPEKT UND DISKUSSIONSKULTUR

Bürgermeister: Mein Fragebogen hat darauf abgezielt, wie sich der Gemeinderat und die Verwaltung künftig im Sinne des Leitbilds verhalten sollen. Wie ihr wisst, haben wir uns zu gegenseitigem Respekt und zu einer sach- und zielorientierten Diskussionskultur verpflichtet.

Anmerkung des Visionsengels. Folgende Antworten des Fragebogens sind um des lieben Friedens willen anonym:

- Wir sind ja noch von der Abteilung: „Gesunder Menschenverstand“, aber die, die noch nie eine Schaufel in der Hand gehabt haben. Vogelwild.
- Wir denken nie an uns selbst, sondern nur an die Durchsetzung unserer Ziele.
- Wir sind ja nicht so mädchenhaft, aber die anderen. Wenn Du die kritisierst, dann ist das für die wie Kritik.
- Wir halten uns kurz, aber die reden so lange, bis Du Deine Frage vergessen hast.

- Wir lieben das Einfache, aber die reden so kompliziert daher, dass sie sich selbst nicht mehr verstehen.
- Wir sind erwachsen, aber die anderen sind so pubertär, dass wir nicht vorwärts kommen.

Bürgermeister: Der Bürgermeister bittet um eine Auszeit, weil er ein Krisenmeeting abhalten möchte. Mit sich selber. Dann kommt er zum Ergebnis, dass heute kein Tag für weiche Themen ist. Gemeinwohl, Soziales Miteinander, Kultur und innere Zusammenarbeit. Da ist heute energetisch einiges schief gelaufen. Anspruch und Wirklichkeit liegen schon noch weit auseinander.

Tusch: Bevor wir zu den harten Eckpunkten des Leitbilds kommen, spielen wir einen Tusch für die Verwaltung. Die sind fleißig und machen eine solide Arbeit. Aber zu lachen haben sie wenig. Deshalb jetzt der Tusch für die Verwaltung, weil bei einem Tusch wissen sie, dass Sie jetzt lachen dürfen.

- LEITBILD - WIRTSCHAFT

Bürgermeister: Im Leitbild wollen wir die Unterstützung eines verträglichen Gewerbes. Aber ich bin besorgt. Höfe sterben, die kleinen Läden und Handwerksbetriebe verschwinden und die Gastronomen haben bald mehr zu als offen. Eine Gemeinde, in der kaum noch gearbeitet wird, verarmt, nicht nur materiell, sondern auch sozial und kulturell. Deshalb habe ich nach den Möglichkeiten gefragt, unsere Wirtschaft zu unterstützen.

CSU: Die erste Wortmeldung kam von der CSU. Nur mit uns kann die Kombination aus Tradition und Moderne gelingen. Laptop und Lederhose, Hashtag und Haxn, Bluetooth und Blutwurz, Handy und Hendl, WLAN und Weißbier. Kapiert!

Bürgermeister: Ich verstehe nicht.

CSU: Na klar, du bist ja auch Architekt von Beruf.

FDP: Wir sind die Partei, die bei den Gewerbetreibenden ist. Wir sagen nur, Freiheit den Freiberuflern, Freiheit den Handwerkern, Freiheit den Händlern.

Bürgermeister: Von welcher Freiheit redet ihr?

FDP: Von der Freiheit des Marktes und der Gedanken. Nur so kann sich Leistung wieder lohnen.

Bürgermeister: Ich verstehe es nicht, aber ich bin ja auch nur Architekt.

QUH: Ihr seid ganz schön uninspiriert. Wir müssen groß denken. Stichwort: „Bavaria One“, das Raumfahrtprogramm in Berg. Aber mit Schmackes – Bayern Tempo und Bayern Turbo.

Bürgermeister: Wie bitte?

QUH: Rupert, das verstehst Du nicht, Du bist ja Architekt.

Bürgermeister: Ja, aber was hat Bavaria One mit uns zu tun?

QUH: Ein Kooperationsvertrag muss her zwischen dem Raumfahrtzentrum Oberpfaffenhofen und unserer Volkssternwarte. Da kommen wir dann groß raus.

Bürgermeister: Der Bürgermeister ist am Verzweifeln. Wie kann das sein? Wir treten auf der Stelle. Wirtschaftsförderung war ja noch nie unsere Stärke, aber soviel Larifari hätte ich nicht erwartet. Ich denke, das nächste Thema entspricht eher unserem Naturell. Die Finanzen!

- LEITBILD - FINANZEN

Bürgermeister: Bei Finanzen gibt's im Leitbild kein Vertun. Wir sind schuldenfrei und das streben wir auch langfristig an. Vergesst nicht, die Leistungsfähigkeit einer Kommune hängt von den Finanzen ab. Deshalb habe ich Euch gebeten, über Sparmöglichkeiten und Einnahmequellen nachzudenken.

SPD/Grüne: Plötzlich melden sich die beiden Ex-Lehrer im Gemeinderat. Sissi Fuchsenberger von der SPD und Heinz Rothenfußer von den Grünen. Beide sagen zum Bürgermeister unisono: Wir hätten da schon Ideen, aber ist es pädagogisch nicht besser, wenn Du, Rupert, das selber herausfindest?

FDP: Wir stellen ja den Finanzminister und haben deshalb intensiv über Finanzen nachgedacht. Sehr ernsthaft sogar, aber folgenlos. Nur eins sollte bitte klar sein: Die Schuldenbremse gilt!

CSU: Bei Finanzen, sind wir CSUler bekannt dafür, groß zu denken. Also Maut, Bayrische Landesbank, Transrapid, die verscherbelten Sozialwohnungen der GWB, die 2. Stammstrecke usw. Und sollte beim groß denken tatsächlich mal großer Mist rauskommen, dann machen wir keine große Sache daraus.

Bürgermeister: Rupert bedankt sich leicht sarkastisch für die hilfreichen Vorschläge. Er schüttelt sich kurz und bittet darum, zu dem Eckpunkt kommen, der für nachfolgende Generationen von entscheidender Bedeutung ist. Ich spreche von Umwelt- und Klimaschutz.

- LEITBILD – UMWELT, RESSOURCEN UND KLIMA

Bürgermeister: Jetzt ist Schluss mit lustig. Noch nie was von Enkeltauglichkeit gehört? Wir, liebe Kolleginnen und Kollegen, haben uns im Leitbild dazu bekannt, aktiven Klimaschutz zu betreiben sowie mit den Ressourcen und der Natur schonend und nachhaltig umzugehen.

Grüne: Leute! Seid eins mit der Natur. Bergs neue Blühstreifen haben es bewiesen. Diese anzulegen und zu pflegen ist bewusstseinserweiternd. Erst recht, wenn wir künftig dank der Cannabis-Freigabe mit blühenden, natürlich weiblichen Hanfpflanzen zu tun haben. Und beim Fahrradfahren kannst Du Dein inneres Ich erkennen. Besonders wenn Du durch Aufkirchen musst oder in Richtung des Berger Kreisels radelst. Selbst das Aufsammeln von Hundekotbeuteln auf unseren beliebtesten Gassi-Routen kann befreiend wirken.

QUH: Das ist alles zu eso. Wir brauchen Hammermethoden. Unser Vorschlag heißt Guerilla Gardening. Wir lassen in der Gemeinde Drohnen fliegen und schmeißen insektenfreundliche Samenbomben ab. Wir haben auch schon mit dem Obst- und Gartenbauverein gesprochen. Der soll in diesem Jahr keinen Blumenschmuck-Wettbewerb machen, sondern Bergs wildeste Blumenwiesen prämiieren.

CSU: Alles Unsinn. Wir von der CSU haben ja quasi die Umwelt erfunden. Wir haben Bäume umarmt, die Bienen gerettet und im letzten Jahr 7 Windräder hingestellt. Aber jetzt muss mal wieder Ruhe sein.

EUW: Ja san den mia de Oanzigen, die die Bürger befragen? Mia hom nämlich a Umfrage bei unsrem Stammtisch gemacht. Und wie da Hubsi scho gesagt hod : De Demokratie beginnt am Stammtisch.

Bürgermeister: Was ist rausgekommen?

EUW: Wissenschaft is des Oane, Fakten des Andre. Oiso Fakt is, dass es aa friar Hitzn, Starkregn und Stürme gem hod. Eigentlich kannt ma de Vorschläge vo de Grünen und den Klimawandel vaschiabn.

Bürgermeister: Der Bürgermeister ist nachdenklich. Das Geld für das Teamtraining der Gemeinderäte und den Führungskräften der Verwaltung hätten wir uns sparen können. Ich habe nicht das Gefühl, dass wir in eine Richtung rudern.

- LEITBILD - ORTSENTWICKLUNG

Last but not least wird im neuen Leitbild der bauliche Fortgang in unserer Gemeinde erwähnt. Sinngemäß heißt es da, eine maßvolle Ortsentwicklung und den Erhalt prägender Ortsbilder anzustreben.

Bürgermeister: Wisst ihr eigentlich, so der Bürgermeister, was ich mir regelmäßig von den Bürgern anhören muss? Viel Leerstand und Luxus-Sanierung, aber kaum bezahlbares Wohnen. Seelenlose Investorenbauten gefährden die Identität unserer Ortschaften. Euroboden, Lebenshäuser, Sonnenhof, Kapellen- und Sonnenweg lassen grüßen. Immer mehr hohe Zäune und blickdichte Hecken bestimmen das Bild. Wer kennt nicht den neuen Monsterzaun am Kapellenweg? Deshalb habe ich Euch gefragt, was wir dagegen machen können.

Ja und diesmal, o Wunder, waren die Rückmeldungen aller im Gemeinderat vertretenen Parteien und Wählerverbindungen eindeutig. Die Antworten auf die Frage vom Rupert, wie auf diese ungute Entwicklung reagiert werden kann, war unisono.

Hier ein paar Kostproben, ohne die Adressaten zu nennen, weil ja eh alle das Gleiche gesagt haben, nur mit anderen Worten:

- Bringt doch eh nix
- Wos wuist macha
- Mei, de Gesetze san hoit so
- Ober sticht Unter
- As Bauamt macht eh ned mit
- Jetzt is sowieso scho wurscht

Bergspektivus: Rupert, ich dachte immer, das Planungsrecht liegt bei den Kommunen. Wenn man euch zuhört, ist mehr von Ohnmacht als von Macht die

Rede. Es wird Zeit, dass ihr die bauliche Führung wieder zurückholt. Vom System, vom Apparat oder von wem auch immer.

Tusch: Wisst ihr was? Bevor wir zum Ende dieser Fastenpredigt kommen, trinken wir für die Mütter und Väter des neuen Leitbilds. Denn ohne dieses Leitbild wäre Berg auch nicht anders.

- DAS GROSSE GLAUBENSBEKENNTNIS

Nun ja, meine lieben, wie ich sehe, nicht mehr ganz so enthaltsamen Bergerinnen und Berger,

was würden Sie an der Stelle des Bürgermeisters tun? Richtig! Rupert hat in schwierigen Situationen immer schon auf den großen Lehrmeister, Herrn Dr. Markus Söder geschaut. Der liebe Markus war ja auch nicht gerade begeistert, in der Causa Aiwanger mit Antworten in seinem Fragebogen wie „nicht erinnerlich“, „entzieht sich meiner Kenntnis“ oder „kann ich nicht beantworten“ abgespeist zu werden. Der Markus, schlau wie er ist, bestellte den Hubsi in sein Chefbüro ein, um mündlich ein Bekenntnis zur freiheitlich demokratischen Grundordnung abzuverlangen. Und damit war die Sache erledigt. So auch der Rupert. Obwohl ja alle Gemeinderäte das Leitbild unterschrieben haben, wurden alle nochmal einzeln in die Ratsstube einbestellt, um ein mündliches Bekenntnis zum Leitbild abzugeben. Mein Engelsteam hat mir ein paar der persönlichen Bekenntnisse gesteckt:

- Bekenntnis eines glatzköpfigen Gemeinderats: Ich bin committed bis in die Haarspitzen.
- Bekenntnis einer gestressten Gemeinderätin: Bin voll dabei, aber man kann nicht beides machen – Versprechen und Halten.
- Bekenntnis eines spitzfindigen Gemeinderats: Ich sehe das wie die Leitplanken einer Autobahn. Zur Not fahre ich runter auf die Landstraße.
- Bekenntnis einer poetischen Gemeinderätin: Ok, aber beachte! Liegt das Leitbild nur im Schrank, ist es offensichtlich krank. Und ein letztes Beispiel:
- Bekenntnis eines lässigen Gemeinderats: Das passt schon, aber man muss doch nicht alle Ankündigungen wörtlich nehmen?

Bergspektivus: Was soll ich nur zu diesen Bekenntnissen sagen? Ganz einfach. Sollten sie nicht wahr sein, so sind sie zumindest gut erfunden.

- SCHLUSS

Bergspektivus: Erlauben Sie mir zum Schluss noch eine abschließende Bemerkung. Das Leben in der Kommunalpolitik hat üblicherweise zwei Seiten. Eine gute und eine schlechte. Die gute in unserem Fall ist, dass die Berger Kommunalpolitiker skandalfrei und solide im Tagesgeschäft arbeiten und ein neues Leitbild haben, die schlechte, dass das Leitbild nicht lebt. Da wir in unserem Gemeinderat so unterschiedliche Charaktere haben, gibt es bei uns auch noch eine dritte Seite des kommunalpolitischen Lebens, und das ist die komische. Dafür ist ihr Fastenprediger Bergspektivus den Berger Wählerinnen und Wählern außerordentlich dankbar.

So Gott will – auf ein Wiedersehen in der Fastenzeit 2025. Euer Bruder Bergspektivus

Parodie 1: „So schee kumma nimma zam“.

Szene: Hannah sitzt barfuß in einem rustikalen Waschdirndl gekleidet auf einem Bankerl in naturnaher Umgebung. Sie ist gedankenverloren und offensichtlich auf einer meditativen Reise durch Körper, Seele und Geist. Plötzlich kommt Tara, sehr auffällig gestylt und mit dicken Kopfhörern, des Weges.

Hannah: Mei host Du mi daschreckt. Wo kummst denn Du daher?

Szene: Tara rümpft die Nase ob der derben Frage.

Tara: Des Weges. Wieso?

Hannah: Do denkst an nix Schlimmes und dann kommt so a aufbrezeltes Weibsbild daher.

Tara: Danke für das Kompliment. Sagen Sie, stört es Sie, wenn ich mich zu Ihnen setze?

Hannah: Jetztat is eh scho wurscht, aber des Sie und Ihnen konnst dahoam lassn. I bin a Bayer.

Tara: Du meinst Bayerin.

Hannah: Mit dem Gendern konnst Di fei glei schleicha. Des ghert ned auf dieses magische Bankerl.

Tara: Magisch?

Hannah: Mei Oma hod mir gsogt, dass des Bankerl auf an Krafftfeld steht. Deshalb hock i imma wieda moi do und besuche meine 5 Chakras.

Tara: Das heißt Chakren. Und meines Wissens gibt es 7 Chakren.

Hannah: Bei mia hoabst des Chakras und mia glanga fünfe. Die berühmten 5 H's. Hirn, Hois, Herz, Hüften, i moan, wos zwischen den Hüften passiert und Haxn.

Tara: Bist Du ein Eso.

Hannah: I bin koa Eso ned, aba Du host mi daschrocka. Jessas und Maria hob i ma denkt. Wos hab i ogstellt, dass mir so a ogschmierts und aufgebrezeltes Weibsbild erscheint?

Tara: Du machst Scherze, aber bevor wir das vertiefen, mit wem hab ich eigentlich das Vergnügen?

Hannah: I bin di Hannah vom Kernzl Hof in Farchach. Und du?

Tara: Das in Deinen Worten over-gestylte und over-gedresste Weibsbild ist Tara, eine erfolgreiche Beauty Chefin eines bekannten Frauenmagazins aus Unterberg.

Hannah: Und was macht so a Schicki Micki an so einem verlassenen Bankerl.

Szene: Tara macht ein genervtes Gesicht und deutet in Körpersprache ihre Computermüdigkeit an.

Tara: Den ganzen Tag am Computer. Ich musste raus, und offensichtlich haben mich dieses Krafftfeld sowie Deine schwirrenden Chakren zu Dir geführt.

Hannah: Oiso! Verarschn ko i mi seiba.

Tara: Nein, ernsthaft. Ich hab zur Abwechslung im Berger QUH-Blog nachgelesen. Und da war von der Ratschbankerl-Initiative die Rede.

Hannah: Wos Ratschbankerl?

Tara: Ja, das ist so eine Aktion der Bürgerbeteiligung Bergs, damit sich Berger Bürger ungezwungener treffen, besser kennenlernen und natürlich auch – wie der Name schon sagt – ratschen können.

Hannah: So a Kaas. Braacht ma heidzdog scho a Bankerl Aktion zum Ratschen und Ausrichten.

Tara: Ausrichten?

Hannah: Ratschen in Bayern is meistens verbunden mit Ausrichten nach dem Motto: „I sog ja nix, i red ja bloß“. Ihr Preissn nennts des glaab i Tratschen.

Tara: Für Dich ist das Ratschen und Ausrichten ja keine Kunst, als offensichtliches Mitglied der indigenen Urbevölkerung. Du kennst sicher einen Haufen Leute.

Hannah: Mog scho sei, aber mi interessiert wos anders.

Tara: Nur zu!

Hannah: Warum host Du Di so aufdackelt, obwoi Du ja angeblich nur zum Ratschen gehst?

Tara: Was heißt hier aufdackln. Sich zu stylen ist doch auch eine Frage des Respekts gegenüber den Mitmenschen. Außerdem könnte ich ja auch meinem Traumprinzen begegnen.

Hannah: Hom mas scho wieda – bist woi auf Männerjagd.

Tara: Nun ja. Wenn ich meine fruchtbaren Tage habe, bin ich liebeshungrig und dann gehe ich nie ohne schrilles Beauty-Makeover und scharfes Styling aus dem Haus.

Hannah: Ich kenn des. Wenn i mein Zyklus hob, bin i aa gamsig auf gscheide und gschneidige Burschn. Und nach mein Zyklus derfa de Mannsbilder wieda bleda und greisliga wern.

Tara: Und – warst Du erfolgreich?

Hannah: Naja! A Märchenprinz is no ned herganga, aba dann hob i ma hoid an Sepp gschnappt und gesichert.

Tara: Was heißt hier gesichert?

Hannah: Ja mei! I moan – Sichern und weida suacha. Oda – Schau mer moi, dann segn ma scho.

Tara. Also solltest Du Dich mal wieder auf verschärfte Männersuche begeben, hätt ich da ein unschlagbares Beauty Geheimnis für Dich.

Hannah: Glei unschlagbar. Do bin i ja gspannt?

Tara: Also! Eyes, Lips und Face brauchen Filler, Glow und Farbe und dazu ein krasses Outfit. Sexy Hexy – Verstehst Du mich?

Hannah: Oiso – des braach i ned, weil mei Oma immer gsagt hod: „Die Schönheit einer Frau, zeigt sich in ihrem Geist und nicht in ihrer Sexualität“.

Tara: Papperlapapp! Männer sind noch immer triebgesteuert.

Hannah: Oiso mei Sepp, der is ja so romantisch. Des erste Busserl hods auf dera Bank gebn. A Kraftplatz hoit. Nachdem ma a ganze Stund über Gott und de Woid gred hom, hod da Sepp plötzlich gsagt: Wia schaugts aus, mogst busserln? Oiso mia wars ja wurscht.

Tara: O Gott! Was für eine plumpe Anmache.

Hannah: Nix plump. Bayerische Männer reagieren so, wenn sie vom Geiste einer Frau betört san.

Tara: Das kannst Du Deiner Oma erzählen, aber nicht mir.

Hannah: Na guad! Des mog scho aa a Roin gspult hom.

Szene: Hannah zeigt nach dem „Des“ demonstrativ auf ihre Oberweite.

Tara: Hab ich doch gleich gesagt.

Hannah: Mensch Tara! Jetzat host mi trotz der Weisheit vo meina Oma doch neugierig gmacht. Wos muaß i den macha, um a „Sexy Hexy“ zum wern?

Tara: Also Hannah. Das geht nicht von heut auf morgen.

1. Gesichtspflege mit Hyaluron und Glycolsäure. 2. Viel Schlaf, viel trinken, möglichst ohne Alkohol, und vegane Ernährung. 3. Figur aufpeppen durch regelmäßiges Work out und nicht zu vergessen den Vibrationsgürtel zur Bauchstraffung. Und wenn die Erfolge sichtbar werden, kannst Du mit dem Finish aufwarten – also pimp up your hair, dress up your style und lift up your face.

Hannah: Du spinnst ja. A Frau is doch koa Baumarkt-Projekt.

Tara: Baumarktprojekt?

Hannah: Ja! Kennst des ned? Hornbach - Es gibt immer was zu tun.

Tara: Aber meine Fans schwören auf Taras „Sexy Hexy“ Tipps.

Hannah: Nix „Sexy Hexy“. Du konnst mi gern hom mit dem Schmarrn. I mog koa Chemie im Gsicht, nur Wassa und Kerseifn. Vui schlafa, dad i gern, geht aba ned. Vui dringa scho eher, aba ohne Alkohol is aa koa Lösung. Und mit vegan, da konnst mi jogn. Work out, koa Lust. Ja und des mit dem Vibrationsgürtel, des schenk i mia liaba. I hob zwar aa so a vibrierendes Trum ghobt. Aba des hob i weggramt! Wega da Energiekrise. Des erledigt inzwischen da Sepp.

Tara: Ich seh schon. Mit dir kann ich keine Geschäfte machen.

Hannah: Scho. Aber es gabat doch no mera Frauen, de so ticken wia i.

Tara: Wie meinst du das?

Hannah: I denk do an naturnahe Schönheitspflege. Oder Schönheit, de vo innen kommt. Nach meine Chakra-Touren hob i imma so a weiche, weibliche Ausstrahlung.

Tara: Mensch Hannah, du bist genial.

Hannah: Ge do schaugst!

Tara: Viele meiner Followerinnen achten zunehmend auf cleane Inhaltsstoffe und wollen sich nicht mehr dem Diktat der Schönheitsindustrie unterwerfen.

Hannah: No mach ma hoid Agri-Beauty und a Weiba-Bankerl.

Tara: Agri Beauty und ein Weiba-Bankerl?

Hannah: Agri steht für Agriculture und auf dem Weiba-Bankerl hockst du grad. Mit dieser Geschäftsidee könnten wir uns doch zamdoa.

Tara: Wie meinst du denn das?

Hannah: Du schaffst mir die Kundinnen ran und ich kümmerge mich um die Behandlungen.

Tara: Von welchen Treatments sprichst du?

Hannah: Also zum Beispiel Kuhfladen-Fango und Gülle-Kneippen.

Tara: Kuhfladen-Fango? Gülle-Kneippen? Spinnst Du?

Hannah: Des laaft nach dem Globuli-Konzept. Ois stark vadünnt, natürlich.

Tara: Ich weiß nicht?

Hannah: Oiso mia kenna aa Cleopatra-Muichbäder oder Gesichtsmasken aus Kuh-Feta macha.

Tara: Schon besser. Und dein Weiba-Bankerl?

Hannah: Do dearn ma auf dem Bankerl, wo mia hocka, meditieren. De 5 Chakras, woaßt scho! Und des Ergebnis san glückliche Weiba, de di wahre, innere Schönheit entdeckt hom.

Tara: Ich bin begeistert

Hannah: Ja - na hock ma uns glei morgen zam und macha an Plan

Tara: Geht nicht. Morgen habe ich Termin Lippe.

Szene: Tara macht auffällige Lippengeräusche und Lippenbewegungen.

Hannah: Lass des mit dem Lippen spritzen. Bei uns gabats an Lippenstift mit Kräutern ausm Bauerngarten und dem Fett von unsre Hällisch-Schwäbischen Säu. Des is nämlich mei Beauty Geheimnis.

Tara: Na gut! Aber glaube mir, trotz deiner spannenden Ideen: Wir brauchen auch einen Claim, der die Männer anspricht, sofern sie zahlen müssen.

Hannah: Kein Problem: „Am Kernzl Hof, da legst di nieda und kommst ois saubers Gspusi wieda“.

Abschluss-Szene: Hannah und Tara stehen von der Bank auf, geben sich „Gimmi Five“ und verbeugen sich vor dem Publikum.

Parodie 2: „Hund samma scho“

Szene: Nach der Anmoderation geht der Vorhang auf. Linda sitzt auf einem Ratschbankerl. Sie telefoniert aufgeregt mit ihrem Immobilienmakler und steht zwischenzeitlich auf, um ihrer Wut Ausdruck zu verleihen.

Linda: Ihr Immobilien-Fritzen seid doch alle gleich. Sie haben von einem Traumgrundstück gesprochen, inmitten eines dörflichen Idylls. Von einer Oase der Ruhe war die Rede. Meiner Sehnsucht nach einem süßen Landleben steht nichts mehr im Wege, hat es geheiß. So ein Scheiß. Nichts ist wahr. Den durchgeknallten Landwirt nebenan haben Sie mir arglistig verschwiegen. Und das wird noch ein Nachspiel haben. Wir sehen uns wieder. Vor Gericht!

Szene: Plötzlich taucht Lindas Nachbar, der Friedinger Michael, im Saal auf. Er ist gut gelaunt und hat ein Volkslied auf den Lippen. Stracks marschiert er in Richtung des Ratschbankerls. Die Lübbacher begleiten ihn.

Linda: Nein, das glaube ich jetzt nicht. Wenn man vom Teufel spricht...

Michi: Servus Nachbarin. Ruck amoi. I mecht do Brotzeit macha.

Linda: Muss das sein, Herr Un-Friedinger.

Michi: I hoaß Friedinger. Im Dorf, sagen´s Michi zu mir.

Szene: Michael Friedinger setzt sich auf die Bank

Linda: Für mich sind Sie Herr Un-Friedinger. Sie bringen Unfrieden in mein Leben.

Michi: Wiaso?

Linda: Morgens um 6.00 Uhr geht der Terror schon los. Melkzeit mit gebrüllten Kommandos: „Elsa, oide Drutschn, geh weida. Wanda, her amoi auf, Du spinnate Krampfhenna“.

Michi: I woaß. I hob aa no zwoa andere Rindviecher gschimpft: „Leika, bläde Schicksn, stei Di ned so o“. Und nicht zu vergessen die Linda. „Wos host denn scho wieda, Linda. Du vareckte Matz“. Hob i gsagt.

Linda: Linda bin ja ich?

Michi: I häd ja zur Linda aa „vareckts Mistvieh“ sogn kenna. Matz is doch vui scheena.

Linda: Furchtbar! Und wenn Sie mit dem Melken fertig sind, kommt das entsetzliche Volksmusik-Gedudel. Ich habe schon ein richtiges Trauma.

Michi: Do huift nur oans. Mitspuin. I spui Tenor-Horn, bei de Lübbacher. Jeden Mittwoch werd probt. Mogst aa mit geh?

Linda: Einen Teufel werde ich tun. Mittwoch Abends bin ich immer bei der feministischen Frauengruppe.

Michi: Jetzat woaß i, warum Du so a Bißgurkn bist.

Linda: Ihnen würde etwas mehr Respekt und Weltoffenheit auch nicht schaden.

Michi: So san mia in Farchach.

Linda: Sagen Sie mal, Herr Un-Friedinger. Was essen Sie da eigentlich?

Michi: A Muizwurscht, wiaso?

Linda: Schlimm, Ihre Essgewohnheiten. Also, ich ernähre mich streng vegan.

Michi: Dann muaßt fei schaugn, dass dei Hirn ned schrumpft.

Linda: Was reden Sie da?

Michi: Fleischessen hat unser menschliches Gehirn rapide entwickelt.

Linda: Unsinn! Vielleicht braucht ihr männliches Gehirn etwas Entwicklung.

Michi: Des mit´m Fleisch und unsrem Hirn is wissenschaftlich erwiesn.

Linda: Papperlapapp! Alles nicht „woke“, was Sie da sagen. Typisch, alter weißer Mann.

Michi: Ma ko aa vegan dahinvegetieren. Egal. Für mi gibt's heit a Muizwurscht mit a Brezn. Mogst aa wos.

Linda: Bitte Themawechsel, sonst wird es mir schlecht.

Michi: I woäß ned wos du host.

Linda: Ich fühle mich durch Sie gemobbt. Dauernd Ärger. Warum haben Sie Ihren Misthaufen direkt an meiner wunderschönen Thujenhecke platziert? Die Hecke hab ich sogar nach bayerischer Leitkultur gestutzt.

Michi: Der Misthaufa is scho oiwei do gwen.

Linda: Aber er stinkt.

Michi: Ko ned sei. Der Mist kummt vo meine Mädels und de san vo Natur aus vegan.

Linda: Ihre Kühe schon, aber Sie nicht.

Michi: Ja mei!

Linda: Und bei Regen läufft die braune Soße zu mir rüber auf meinen Rasen.

Michi: Ja liaba a Schoaßwiesn ois dauernd mit da Giftprizn ummananda rasen, so wia du.

Linda: Mein Rasen ist mein Heiligtum. Rasperkurz, regelmäßig gedüngt und ohne Unkraut. Nicht so eine Wildnis wie bei Ihnen.

Michi: Mei Wildnis is a Flüchtlingsheim.

Linda: Wieso Flüchtlingsheim?

Michi: Asyl für dei Kloavieh, wenn dei Mähroboter laaft.

Linda: Jetzt übertreiben Sie aber.

Michi: Dua i ned. Übrigens: Mei Wildnis is aa de beste Apotheken. Da Herrgott hod für jede Krankheit a Kraut wachsen lassn.

Linda: Von wegen, Apotheke. Das sind Pollenfabriken, die die allerschlimmsten Allergien auslösen.

Szene: Linda näselt ein wenig, aufgrund ihrer Allergien.

Michi: Oh mei Madl. Waarst do liaba in da Stodt bliebn.

Linda: In der Tat. Da müsstest du auch nicht jeden Tag auf Ihren Schrotthaufen schauen.

Michi: Des is koa Schrott ned, sondern des san meine Ersatzteile. I richt des Zeig hoid wieda her und schmeiß ned weg, so wia du. Oiwei kaafst du dir wos Neies. I siag ja immer de Amazon-Packerl bei dir vor da Hausür flacka.

Linda: Hören Sie auf, den Ökohelden zu spielen. Wo Sie noch immer mit Öl heizen, mit den Treckern alles völdieseln und die Kühe Methan pubsen lassen.

Michi: Des sogt ja de Richtige. A Stahl- und Betonschachtel higstellt, an SUV vor da Tür und dauernd in da Woidgschicht uminander fliajn.

Linda: Aber ich habe einen Elektro-SUV, eine Wärmepumpe und ich bin energieautark mit Solar und Speicher.

Michi: I woäß scho, dass unsre Heizung nimma in de Zeit basst.

Linda: Außerdem fliege ich nicht. Das ist nicht mehr elitär genug. Heutzutage fliegen ja schon Hinz und Kunz.

Michi: Stimmt. Meine Bienen san einfache Arbeiterinnen und de macha oan Kurzstreckenflug nach dem anderen.

Linda: Lassen wir das. Ich habe nämlich noch ein ernstes Wort mit Ihnen zu bereden.

Michi: Do bin i ja gspannt.

Linda: Ihr Hund hat meine Daisy sexuell belästigt.

Michi: Ko gor ned sei. Mei Sepperl steht ned auf so kloane, verhätschelte Hundedamen.

Linda: Jetzt haben Sie meine Daisy auch noch beleidigt.

Michi: So a Schmarn. Wos dei Daisy wirklich beleidigt, is, dass sie ned artgerecht ghoitn werd.

Linda: Lenken Sie nicht ab. Ihr Hund hat seine toxische Männlichkeit nicht im Griff und Sie sind verantwortlich dafür.

Michi: A geh! Soi i mein Sepperl jetzat aa no in a Achtsamkeitsseminar schicka?

Linda: Das wäre schon mal was. Ich war ja auch mit meiner Daisy im Hunde-Yoga und beim Psychiater.

Michi: Aba gnutzt hods nix.

Linda: Nun ja. Es gibt Rückschläge.

Michi: Frau Linda! I hätt da an Vorschlag. Mia macha des so wia beim Frauentausch im RTL II.

Linda: Wie bitte?

Michi: Ja - wir tauschen die Hundebesitzer.

Linda: Das heißt nicht Hundebesitzer, sondern Hundebesitzende. Noch nie was von Gendern gehört?

Michi: Is ma wurscht, wia des hoabt. Es geht drum, dass de Daisy für a Weil zu mir kummt und der Sepperl zu dir.

Linda: Wie meinen Sie das?

Michi: Dei Daisy is ja a verhaltensg störter Schoßhund. Und bei mir auf´m Hof kannt sie ihre Urinstinkte wieda entdecka.

Linda: Verstehe! Und der Sepperl ist ja ein ungehobelter Hofhund und kann bei mir Manieren lernen.

Michi: Genauso is.

Linda: Großartig! Das könnte die Daisy aus ihrer Depri-Phase führen.

Michi: Und der Sepperl kimmt raus aus seiner toxischen Männlichkeit.

Linda: Mensch Michi! Da könnte ja ein richtiges Geschäftsmodell erwachsen: „Der geteilte Hund – Psychologisches Dogsharing in Berg“.

Michi: Hast du gerade Michi zu mir gesagt?

Linda: Bei mentalen Problemen unsrer Hunde sollten wir doch alle Streitereien vergessen und zusammenarbeiten.

Michi: Hund san ma scho, gell!

Linda: Michi, du bist ein schlauer Bauer und du hast das männliche Extra.

Michi: Linda, du bist eine clevere Geschäftsfrau und i sog´ s wias is – zwieda bist ma ned.

Linda: Heißt das, du magst mich?

Michi: Brauchst doch nur schaun, wia i schau.

Linda: Jetzt hab ich verstanden, was der Immo-Makler mit „süßem Landleben“ meint.

Michi: Freilich! Obandln gherd zum siaßn Landlebn dazua.

Schlusszene: Tini und Michi stehen auf und umarmen sich. Dann die obligatorische Verbeugung.

Parodie 3: „Du, i kenn Di“

Szene: Beni, der Müllmann, sitzt gemütlich auf dem Ratschbankerl und macht Brotzeit. Plötzlich und unüberhörbar taucht ein offensichtlich erregter Managertyp auf, der wild gestikulierend in ein Smartphone brüllt.

Gunther: Wie oft soll ich euch das noch sagen. Unser Business ist kein Kindergeburtstag. Jetzt müsst ihr mal Gas geben. Lager runter und rauf auf die LKWs. „Just in time“ nennt man das. Ihr Schlafmützen. Und bei den Lieferanten müssten auch noch 10% drin sein. Noch nie was von Supplier Management à la Lopez gehört? Das Kostenoptimierungsprojekt in unserer Fabrik hängt ebenfalls in der Luft. Da muss Schmackes rein. Wie weit seid ihr mit den Zusatzzielen für die Handelsorganisation? Ich hör da nix. Habt ihr denn kein Arsch in der Hose?
Beni: Arsch ist das Stichwort. Der wird sich doch hoffentlich nicht zu mir setzen wollen.
Gunther: Machen Sie mal Platz da! Ich bin BMW Fahrer und CEO.

Szene: Gunther setzt sich auf das Ratschbankerl, ohne auf ein ok von Beni zu warten

Alex: Schönen guten Tag, so viel Zeit muss sein. Wer bist du, guter Freund?
Gunther: Wie kommen Sie dazu, mich zu duzen? Ich bin Herr Dr. Gunther Nobel von Janeckhausen, Chief Executive Officer der Nobel Werke aus Düsseldorf.
Beni: Und ich bin Beni, der lokale Chief Waste Remover und gleichzeitig Head of Workers Council.
Gunther: Wollen Sie mich veräppeln? Was sich Müllmänner heutzutage so herausnehmen. Und Betriebsratschef auch noch. Da wären Sie in Moskau sicher besser aufgehoben.
Beni: Vergiss nicht, guter Freund: Wir Müllmänner sind ein ehrbarer Beruf und systemrelevant. Zu Corona-Zeiten wurden wir noch beklatscht.
Gunther: Naja. Da waren die Leute ja noch völlig durch ´n Wind.
Beni: Apropos Wind. Wieso macht so ein „Chef Ekstasen Offizier“ wie du so einen Wind?
Gunther: Das heißt „Chief Executive Officer“, Sie Dödel. CEOs müssen nun mal Wind machen. Brutaler Wettbewerb, massiver Kostendruck – die Shareholder wollen Geld sehen. Aber davon haben Sie eh keine Ahnung.
Beni: An deiner Stelle würde ich mich nicht so aufmandeln. Ich kenn ich nämlich.
Gunther: Kann nicht sein. Ich bin Oberschicht und Sie nix.
Beni: Und ich bin Frühschicht. Neulich hab ich dich morgens gesehen.
Gunther: Da bin ich ja mal gespannt.
Beni: Du warst am offenen Fenster gestanden und hast deine Frau herumkommandiert, da ihr vergessen habt, die Tonne rauszustellen.
Gunther: Das war nicht meine Frau. Das war das Kindermädchen.
Beni: Laufen heutzutage Kindermädchen frühmorgens in Dessous herum?
Gunther: Stalken Sie mich etwa?
Beni: Ich mache nur meine Arbeit, so wie auch am letzten Samstag, wo ich am Wertstoffhof ausgeholfen habe. Da bist du mit Hut und dicker Sonnenbrille in einem weißen dicken BMW X7 vorgefahren und hast Dich vorgedrängelt. Kaum auffällig.

Gunther: Sie müssen mich verwechseln.

Beni: Ganz gewiss nicht. Ich kenn ja deine Karre. Steht ja brettbreit bei euch im Hof.

Gunther: Na und! Man wird doch wohl noch am Samstag seinen Müll zum Wertstoffhof fahren dürfen.

Beni: Im Prinzip ja, aber du hast eine Kanone im Metallcontainer entsorgt.

Gunther: Mein Bodyguard, der Idiot, hat sich geweigert, das alte Ding zu entsorgen. Die Sicherheitsleute sind auch nicht mehr das, was sie mal waren.

Beni: Du weißt schon, dass das illegal ist. Kannst vom Glück reden, dass ich dich nicht verpiffen habe

Gunther: Und! Wieso haben Sie mich nicht verpiffen?

Beni: Bei den Krisen und Katastrophen kann so ein Schießbeisen nicht schaden. Jetzt gehört das Teil mir. Und im Spermüll hast du ein paar neckische Spielsachen entsorgt, die konnte ich auch gut gebrauchen. Bin nämlich frisch verliebt.

Gunther: Das ist Diebstahl!

Beni: Kannst mich ja anzeigen.

Gunther: Kann ich nicht, Sie Scherzkeks, wegen der Kanone. War eh ein Scheißtag, der Samstag.

Beni: Wieso?

Gunther: Kaum aufgestanden, überreicht mir meine Frau schon eine dicke To-do-Liste. Den BMW waschen. Partymüll am Wertstoffhof entsorgen. Lotto abgeben und dabei gleich die Madame, Vogue und Elle mitbringen, zum REWE, den Wochenend-Einkauf erledigen, und dann noch nach Starnberg fahren, etwas Cannabis am Bahnhof besorgen, wird Zeit, dass das bald legalisiert wird, dann ein Überraschungspaket im Erotikladen abholen und schließlich noch beim Käfer ein paar Leckereien einkaufen. Nächste Party halt.

Beni: Warum lässt du dich von Deiner Frau so rumkommandieren?

Gunther: Das Kindermädchen, Du weißt schon. Oder besser Ex-Kindermädchen. Hat Ärger gegeben zu Hause. Inzwischen bin ich ein Spezialist für Spezialbesorgungen geworden.

Beni: Du Armer!

Gunther: Wenn alles geklappt hätte, dann wäre der fragliche Samstag ja noch zu retten gewesen. Aber - Drama, Baby kann ich da nur sagen.

Beni: Was ist passiert?

Gunther: Nach dem Autowaschen bin ich zum Wertstoffhof gedüst. Da treibt doch glatt dieser wahnsinnige Bauer seine Kühe auf die Weide. Die ganze Straße verschissen und meine Autowäsche war für die Katz.

Beni. Kann vorkommen.

Gunther: Eigentlich wollte ich den Bauern anzeigen. Friedinger heißt der. Aber der ist im Milchbauernverband. Wenn es dumm läuft, ruft der den Aiwanger an und der Hubschi macht mal wieder den Robin Hood der Bauern und ich habe die Presse am Hals. Ne! Muss ich nicht haben.

Beni: Kluge Entscheidung!

Gunther: Das hat natürlich Zeit gekostet. Da kann ich mich nicht hinten in der Schlange anstellen. Das verstehen Sie sicher.:

Beni: Ich nix verstehen. Ich Ausländer!

Gunther: Ja und dann noch das Drama beim REWE. Ich suche und frage. Antwort: „Kollege kommt gleich“. Der kommt aber nicht. Also frage ich später noch einen anderen Kollegen: Antwort: „Ich arbeite nicht hier“. Verzweiflung hat sich in mir breit gemacht.

Beni: Und wie ging's weiter?

Gunther: Nach ner ganzen Weile hatte ich meine Sachen zusammen und bin zur Kasse. Natürlich an der falschen Kasse.

Beni: Wieso?

Gunther: Omi sucht Kleingeld. Beim Vordermann geht die EC-Karte nicht und schließlich muss die Kassenrolle gewechselt werden. Dann heißt es: „Kasse 3 öffnet“ und eine Horde Jugendlicher rauscht an mir vorbei zur Kasse 3.

Beni: Kann passieren.

Gunther: Ich hab die noch angeschnauzt: „Seht ihr nicht, dass ich in der größten Rushhour meines Lebens bin“. Hat die nicht gejuckt.

Beni: So wie du am Wertstoffhof?

Gunther: Kann man nicht vergleichen. Übrigens, Starnberg ist auch blöd gelaufen. Aber lassen wir das.

Beni: Also, schön langsam muss ich weiter. Ich hab ja nicht stundenlang Mittag, so wie du.

Gunther: Von wegen! Volles Hamsterrad bei mir. Sowohl daheim als auch im Job. Eigentlich muss ich da raus.

Beni: Also, ich kann meinen Job auch nicht ewig machen. Ist körperlich ganz schön anstrengend.

Gunther: Ich hätte da eine Idee? Wenn wir schon Komplizen sind wegen der Kanone, könnten wir doch auch was gemeinsam machen. Eine Firma gründen zum Beispiel.

Beni: Was für ne Firma?

Gunther: Einen Laden mit zwei Geschäftsbereichen. Und da kannst du auch mal CEO werden.

Beni: Ich versteh nur Bahnhof? Aber kann das sein, dass du mich soeben geduzt hast?

Gunther: Ja, ich kenne keine Komplizen, die sich Siezen.

Beni: Und wie geht's jetzt weiter?

Gunther: Die neue Firma nennen wir: „Ohlala!“. Ich werde CEO für den Geschäftsbereich „Diskrete Besorgungen“ und du wirst CEO für den Geschäftsbereich „Diskrete Entsorgungen“. Was hältst du davon?

Beni: Also bei diskreten Entsorgungen kenn ich mich aus.

Gunther: Weißt du, Beni. Wo viel Geld ist, da tun sich auch Abgründe auf. Und nicht jeder liebt das große Schaulaufen. Deshalb Diskretion.

Beni: Hab schon verstanden. Ich bin dabei aber nur unter einer Bedingung.

Gunther: Lass hören.

Beni: Ich bin Betriebsrat und möchte deshalb auch was Soziales machen.

Gunther: Ihr immer mit eurer Sozialromantik.

Beni. Wenn du dein Image als fieser Emporkömmling loswerden willst, könnte dir ein wenig Solidarität mit den Schwächeren auch nicht schaden.

Gunther: Na gut. Wir müssen ja nicht alles entsorgen. Was hältst du von einem Sozialkaufhaus mit angeschlossenem Repair-Café?

Beni: Klingt gut. Und was ist mit deinem Geschäftsbereich?

Gunther: Diskrete Besorgungen. Die Betonung liegt auf diskret. Lass mich nur machen. Ich habe ein großes Netzwerk und arbeite dann wie ein Concierge-Service.

Beni: In Bayern nennt man das Spezlwirtschaft. Aber was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß.

Gunther: Genau. Also wie sieht's aus?

Beni: Ich wollt schon immer mal mit so einem netten Arsch wie dir zusammenarbeiten.

Abschlusszene: Beide stehen auf und machen: „Gimme five“, umarmen sich und verbeugen sich vor dem Publikum.